

Medizinische Beratung im Café

Neue Wege im Gesundheitswesen

ZÜRICH – Seit einem Jahr bietet ein Expertenteam in einem Zürcher Bistro kostenlose medizinische Beratungen an. Das Projekt wird auch in anderen Städten umgesetzt. Mitinitiant Dr. Christian Hess, ehemaliger Chefarzt Innere Medizin und Vorstandsmitglied der Akademie Menschenmedizin, spricht im Interview mit **Medical Tribune** über das neue Erfolgsmodell.

Die Akademie für Menschenmedizin hat ein unentgeltliches Angebot für Patienten, Angehörige und Vertreter des Gesundheitswesens auf die Beine gestellt. Im Café Med, das durch Spendengelder und Mitgliederbeiträge finanziert wird, können Ratsuchende mit Fachpersonen u. a. über Behandlungsoptionen sprechen. Wie ist die Idee hierzu entstanden?

Dr. Hess: Ich habe dieses Projekt vor einem Jahr zusammen mit Annina Hess-Cabalzar, Klinische Psychotherapeutin, und Dr. Brida von Castelberg, Gynäkologin und ehemalige Chefärztin des Zürcher Triemlispihospitals, ins Leben gerufen. Uns ist bewusst geworden, dass immer mehr Patientinnen und Patienten Entscheidungshilfen benötigen. Oft wissen diese über bevorstehende Therapien und Eingriffe nicht ausreichend Bescheid und zeigen sich verunsichert. Zweimal pro Monat können sich Ratsuchende deshalb im Zürcher Bistro «Chez Marion» kostenlos durch erfahrene Fachkräfte beraten lassen.

Wo liegen die Gründe für die zunehmende Ratlosigkeit seitens der Patientinnen und Patienten?

Dr. Hess: Die Komplexität in der Medizin nimmt stetig zu, die Menschen erreichen ein höheres Lebensalter und müssen sich mit mehreren Krankheitsbildern auseinandersetzen, was die Entscheidungsfindung zusätzlich erschwert. Hinzu kommt, dass wir heutzutage über ein beträchtliches medizinisches Angebot verfügen, und entsprechend sind im Einzelfall nicht sämtliche Therapien tatsächlich sinnvoll.

Besteht nach wie vor die Gefahr, dass zu viele Untersuchungen durchgeführt werden, die mehrheitlich auf wirtschaftliche Hintergründe zurückzuführen sind?

Dr. Hess: Das trifft zu. Zwar existieren im Falle einer Krankheit verschiedene Möglichkeiten, doch gilt es herauszufinden, welche für jeden Einzelnen angebracht ist. Es handelt sich um einen komplizierten Entscheidungsprozess, der sich nicht lösen lässt, in-



Dr. Christian Hess

Foto: zVg

dem man auf ein bestimmtes Schema zurückgreift. Vielmehr muss die konkrete Lebenssituation berücksichtigt werden. Die Kommerzialisierung im Bereich der Medizin, die immer mehr an Bedeutung gewinnt, führt gleichzeitig auch zu einer Limitierung. Die Folge sind kürzere Gespräche, weil diese nicht adäquat honoriert werden. Die sogenannte Effizienzsteigerung, die immer wieder erwähnt wird, bedeutet im Grunde nichts anderes als Zeitrationalisierung.

Bislang wurde der Zeittarif allerdings nicht aufgewertet.

Dr. Hess: Eher das Gegenteil ist eingetreten. Es ist kaum möglich, in lediglich 20 Minuten eine Diagnose zu kommunizieren, über Behandlungsoptionen zu sprechen und schliesslich noch herauszufinden, was den Patienten beschäftigen könnte. Zur Kommerzialisierung gehört auch ein gewisser Vertrauensverlust. Die Patientinnen und Patienten sind

nicht mehr sicher, ob beispielsweise ihr Knie wirklich dringend operiert werden muss oder ob womöglich die Anreize so gesetzt sind, dass der Chirurg dadurch mehr verdient oder das Spital einen Leistungsauftrag verliert, wenn die entsprechenden Fallzahlen nicht erreicht werden.

Dieser Umstand führt mitunter dazu, dass im Café Med auch Gespräche mit medizinischem Personal stattfinden.

Dr. Hess: Nicht wenige fühlen sich unter Druck gesetzt, da Effizienz- und Leistungszahlen vorgegeben werden, die sich nicht immer erfüllen lassen. Manche zeigen sich unter besagten Bedingungen nicht mehr bereit, ihren Beruf auszuüben und Patientinnen und Patienten am Fließband abzufertigen.

Wie lässt sich diese Entwicklung ein Stück weit aufhalten?

Dr. Hess: Eine Veränderung liesse sich herbeiführen, wenn man zu einem Versorgungssystem ohne betriebswirtschaftliche Optimierung wechseln und sich eingestehen würde, dass die neue Spitalfinanzierung ein Fehlentscheid gewesen ist. Wettbewerb und gewinnorientiertes Denken lassen sich nicht mit einer menschenzentrierten Medizin vereinen. Die Quittung folgt in Form eines Informationsdefizits. Wenn sämtliche Patientinnen und Patienten zufrieden wären, würden sie wohl kaum unser Angebot in Anspruch nehmen.



Was beschäftigt die Ratsuchenden am meisten?

Dr. Hess: In erster Linie fehlen die notwendigen Aufklärungsgespräche. Viele Menschen verstehen nicht, wie es zu einer medizinischen Entscheidung gekommen ist, wo der Nutzen liegt oder das potenzielle Risiko. Auch mögliche Alternativen werden nicht immer zur Sprache gebracht. In einem ausführlichen Dialog lässt sich meist herausfinden, wo das Kernproblem liegt. Es kommt auch vor, dass bereits eine Entscheidung getroffen wurde, doch fragt sich so mancher Ratsuchende: Darf ich einen anderen Weg wählen, obwohl mir eine bestimmte Therapie empfohlen wurde? Wir versuchen, die Menschen auf ihrem Weg zu unterstützen, aber Garantien gibt es natürlich nie.

Ist ein vertieftes Arzt-Patienten-Gespräch lediglich in Form eines verbesserten Zeittarifs möglich?

Dr. Hess: Wir müssen insbesondere darüber nachdenken, ob ein marktwirtschaftlich orientiertes System auf lange Sicht wünschenswert ist. Dadurch wird eine Mengenausweitung provoziert. Es existieren Systemfehler, die sich nicht nur durch einen verbesserten Zeittarif lösen lassen. Aber immerhin könnten auf diese Weise auch die Hausärzte, welche die Funktion des Weichenstellers einnehmen, vermehrt auf ihre Patientinnen und Patienten eingehen und womöglich grenzwertige medizinische Interventionen verhindern.

Wie viel Zeit stellen Sie den Ratsuchenden zur Verfügung?

Dr. Hess: Es existieren keine Limiten. Hin und wieder müssen wir bei Andrang auch mal Grenzen setzen oder auf ein nächstes Mal hinweisen. Immer wieder stellen wir fest, dass uns die Menschen mehr Vertrauen schenken, weil wir unabhängig sind und mit unseren Ratschlägen kein Geld verdienen. Unser Team besteht aus rund 20 Personen, darunter pensionierte Chefärztinnen und Chefärzte, Professoren und Hausärzte, Psychotherapeutinnen sowie Sozialarbeiterinnen. Da diese nicht mehr praktizieren, besteht auch kein Interessenskonflikt. Wir unterstützen Angehörige, empfehlen Zweitmeinungen und geben Adressen weiter. Hingegen stellen wir keine Rezepte aus, führen keine Untersuchungen



durch und legen keine Dokumentationen an.

Trägt das Café Med auch zu einer Kosteneinsparung im Gesundheitswesen bei?

Dr. Hess: Wir sprechen in dieser Hinsicht sicherlich von einem Tropfen auf den heißen Stein. Das Ziel besteht jedoch darin, eine gewisse Sensibilität zu erzeugen, was den Umgang mit Kosten betrifft. Man darf nicht vergessen: Wenn Untersuchungen durchgeführt werden, die nicht indiziert sind, besteht das Risiko eines irrelevanten Zufallbefundes, der dann abgeklärt wird. Auch sind ab einem bestimmten Altersjahr nicht mehr sämtliche Medikamente notwendig. Blutdruckmittel bei älteren Menschen können beispielsweise gar gefährliche Folgen mit sich bringen, weil der Blutdruck zu stark gesenkt wird und die Betroffenen unter Schwindelgefühlen leiden und schliesslich stürzen. Das führt lediglich zu Komplikationen und medizinischen Folgekosten.

Sie planen weitere Patienten-Cafés. Es besteht also Expansionspotenzial?

Dr. Hess: Es sieht ganz danach aus. Am 1. Oktober folgt eine weitere Eröffnung in Luzern. Wir haben unlängst sogar aus Köln eine Anfrage erhalten, denn europaweit existieren ähnliche Probleme, was die fehlende Kommunikation betrifft. Entscheidungsfindungen innerhalb eines komplizierten Systems stehen zweifelsohne vermehrt im Zentrum. Der Patient kann jedoch auch seinen Teil dazu beitragen, indem er den behandelnden Ärztinnen und Ärzten regelmässig mitteilt, welche Medikamente er zu sich nimmt im Sinne einer offenen Gesprächskultur.

Besten Dank für das Gespräch!

Interview: Nathalie Zeindler

Mehr Informationen unter: www.menschenmedizin.com

MEDICAL TRIBUNE

Schweizer Wochenzeitung für Ärztinnen und Ärzte © 2018

Verlag: swissprofessionalmedia AG

Geschäftsleitung: Oliver Kramer

Verlagsleitung: Dr. med. Theo Constanda

Chefredaktion: Dr. med. Petra Genetzky, Winfried Powolik

Leitung Fortbildung und digitale Projekte: Dr. med. Tobias Hottiger

Lektorat: Dr. phil. Regine Schrickler

Ständige Korrespondenten:

Claudia Benetti (cb), Dr. rer. nat. Klaus Duffner (du), Dr. med. Arnd Fussinger (fus), Dr. med. Susanne Kammerer (suk), Markus Sutter (msu), Dr. med. Robert Vieli (rv), Dr. rer. nat. Renate Weber (rw), Nathalie Zeindler (nz)

Layout: Christoph Detmer, Holger Göbel, Richard Hoppe, Mira Vetter

Vertrieb: Carolyn Kretzschmar, carolyn.kretzschmar@s-p-m.ch Tel.: 058 958 96 49, Fax: 058 958 96 90

Marketing: Daniela Uhl, daniela.uhl@s-p-m.ch

Verkauf: Antonino Diaco (Rx-Anzeigen) Tel.: 058 958 96 17, adiaco@medical-tribune.ch Key Account Manager Biagio Ferrara (Rx-Anzeigen) Tel.: 058 958 96 45, bferrara@medical-tribune.ch Key Account Manager

Marc Philipp (Rx-Anzeigen) Tel.: 058 958 96 43, mphilipp@medical-tribune.ch Key Account Manager

Anzeigenadministration: Dominique Hirter, Tel.: 058 958 95 19 Preisliste vom 01.01.2018

Adresse: swissprofessionalmedia AG Grosspeterstrasse 23 Postfach CH-4002 Basel, Switzerland Telefon 058 958 96 96 Telefax 058 958 96 90 www.medical-tribune.ch E-Mail: kontakt@medical-tribune.ch

Druck: Printec Offset Medienhaus Ochshäuser Strasse 45, D-34123 Kassel

Bankverbindung: Postcheck Basel, Kto.-Nr. 40-27 104-5

Bezugsbedingungen: Einzelpreis CHF 12.-, Jahresabonnement CHF 169.-, Studenten CHF 123.- (inkl. Porto und MWST) Das Abonnement kann mit einer Frist von vier Wochen zum Jahresende schriftlich gekündigt werden.

Mit der Einsendung eines Manuskriptes erklärt sich der Urheber damit einverstanden, dass sein Beitrag ganz oder teilweise in allen Ausgaben, Sonderproduktionen und elektronischen Medien der Medical Tribune Group und der verbundenen Verlage veröffentlicht werden kann.

ISSN: 0170-1894